

Weihnachts- Geschichten

Kein Fest ohne Bachs
„Weihnachtsoratorium“? Doch, möglich
wäre das. Denn viele seiner Kollegen
haben sich ebenfalls mit dem **Geschehen
in Bethlehem** befasst.

Von Christoph Vratz

Rosenmüller: *Weihnachtshistorie*

Rund 80 Jahre vor Bachs „Weihnachtsoratorium“, um die Mitte der 1650er-Jahre, entstand die „Weihnachtshistorie“ des noch jungen Johann Rosenmüller, der es in Leipzig bis zum Organisten der Nikolaikirche brachte. Seine Musik nach dem Lukas-Evangelium verrät bereits Einflüsse aus Italien, wohin Rosenmüller sich aber erst später begab – nicht ganz freiwillig, sondern wegen eines „widernatürlichen“ Lebenswandels. In seiner Weih-

nachtsmusik zeigt Rosenmüller eine italienisch geprägte Gefälligkeit der Melodien, es ist eine Musik, die in ihrer Polyphonie und ihrer Harmonik atemberaubend klingen kann: so wie in der Aufnahme mit dem Cantus Cölln unter seinem Gründer und Leiter Konrad

Junghänel. Das klingt alles so organisch, so ungekünstelt, so frisch. Man möchte diese Aufnahme einfach nicht missen.

Rosenmüller: Weihnachtshistorie; Cantus Cölln, Concerto Palatino, Konrad Junghänel (2004); harmonia mundi



Schütz: *Weihnachtshistorie*

Bachs sechs Kantaten des „Weihnachtsoratoriums“ dauern zweieinhalb Stunden. Heinrich Schütz braucht für seine Weihnachtshistorie nur eine gute halbe Stunde, dafür ist der Titel länger: Die „Historia der freuden- und gnadenreichen Geburt Gottes und Marien Sohnes, Jesu Christi“ wurde wahrscheinlich 1660 in Dresden erstmals aufgeführt und vier Jahre später in verkürzter Form veröffentlicht. Schütz verzichtet auf eine Ausschmückung der Weihnachtsgeschichte, auf alle Deutung, auf alles Dramatische –

und doch gibt es in dieser Musik mit ihrem frühbarocken Erfindungsreichtum immer wieder Neues zu entdecken. Hans-Christoph Rademann hat dieses Werk im Rahmen seines Schütz-Projekts mit dem glänzenden Dresdner Kammerchor aufgenommen – eine exzellente CD, die noch weitere Advents- und Weihnachtswerke, darunter das große Magnificat, enthält.

Schütz: Weihnachts-historie; Dresdner Kammerchor, Dresdner Barockorchester, Hans-Christoph Rademann (2014); Carus

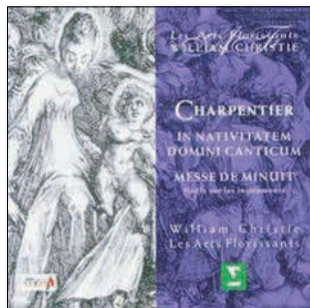


Charpentier: *In Nativitatem*

Marc-Antoine Charpentier hat das Weihnachtsgeschehen gleich mehrfach musikalisch abgebildet, in einigen „Noëls“ und in zwei *Historiae sacrae* aus den 1690er-Jahren: „In Nativitatem Domini Canticum“ und „Messe de Minuit“. Hier wird die Weihnachtsgeschichte auf zärtliche, liebevolle Weise vorgetragen. Da flöten die Hirten in herzlicher Schlichtheit. Die Botschaft des Engels ist direkt an unser Herz gerichtet. Die Anbetung des Kindes gebiert Ehrfurcht und Jubel zu-

gleich. Doch ist diese Freude nie aufgesetzt, sie ergibt sich aus einer beispielhaften Aufrichtigkeit – ebenso beispielhaft wurde sie eingefangen im Jahr 2000 von William Christie und Les Arts Florissants. Wer diese CD verschenken möchte, sollte sie gleich für den Eigenbedarf mitkaufen.

Charpentier: In Nativitatem Domini Canticum u. a.; Les Arts Florissants, William Christie (2000); Erato



Graun: *Weihnachtsoratorium*

Carl Heinrich Graun war einst Kapellmeister bei Friedrich dem Großen. Die Überlieferungssituation der frühen Graun-Werke ist desaströs. Sein „Weihnachtsoratorium“ galt als verschollen, bis es Ende der 1990er in Washington gefunden wurde. Genaueres über die Entstehungsgeschichte weiß man nicht, aber vieles spricht für die Zeit um 1735 – als auch Bach sein „Weihnachtsoratorium“ schrieb. Grauns Werk steht stilistisch an der Schwelle zwischen Barock und Empfindsamkeit. Da begegnet strenger Kontrapunkt (in den Chorsätzen) farbigen Arien und harmonisch fortschrittlichen Rezitativen. Hermann Max, seine Rheinische Kantorei und das Kleine Konzert haben diese Festtags-Musik wunderbar aufbereitet – als ein lichtes, heiteres, von allen Grübeleien freies Musizierfest.

Graun: Weihnachtsoratorium; Ingrid Schmithüsen, Lena Susanne Norin, Markus Schäfer, Klaus Mertens, Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert, Hermann Max (1999); cpo





Rheinberger: *Der Stern von Bethlehem*

„Die Erde schweigt. Es leuchten die Sterne.“ Ein Geheimnis liegt in der Luft. Ein Engel erscheint, Hirten mahnen zur Wachsamkeit. Man sieht sie als Gäste an einer Krippe. Drei Fremde treten hinzu und huldigen einem Säugling. Maria flüstert „Stille“ und „Erlöser“. Am Ende singt der Chor wieder sein: „Die Erde schweigt. Es leuchten die Sterne.“ So geht es zu in der Weihnachtskantate „Der Stern von Bethlehem“ von Josef Gabriel Rheinberger, entstanden im Jahr 1891 nach dem Text seiner Frau, Fanny von Hoffnaß. Das Werk ist nicht populär, hörens Wert ist es dennoch. Es bietet Besinnungsbedürftigen Halt, bietet unruhigen Seelen inneren Frieden. Die Auswahl an Aufnahmen ist klein. Bei Robert Heger geht alles seinen würdig-weihnachtlichen Gang.

Rheinberger: Der Stern von Bethlehem, Weihnachtskantate; Rita Streich, Dietrich Fischer-Dieskau, Chor des BR, Symphonie-Orchester Graunke, Robert Heger (1968); Carus



Pfitzner: *Das Christelflein*

Allein die Figurennamen dieser kleinen Spieloper lassen das weihnachtliche Herz behaglich und amüsiert höher schlagen: Christelflein, Christkindchen, Tannengreis, Knecht Ruprecht. Hans Pfitzner knüpft, nach einem Märchen von Ilse von Stach, an die Märchenoper seines Mentors Humperdinck an. Die Erstfassung war als Melodram konzipiert und stammt von 1906, die Überarbeitung in Form einer Spieloper folgte 1917, unmittelbar im Anschluss an die Uraufführung des „Palestrina“. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde diese Weihnachtsoper regelmäßig auf deutschen Opern gespielt. Pfitzner bringt in seinem Werk das eigentliche Fest direkt auf die Bühne. Es gibt eine echte Bescherung, die Lichter am Baum brennen, und die Familie sitzt traulich beim Essen. Ein großbürgerliches Fest, das Kurt Eichhorn und das Münchner Rundfunkorchester bereits 1979 festgehalten haben, und das uns die Weihnachtsbühne direkt in unser Wohnzimmer bringt.

Pfitzner: Das Christelflein; Helen Donath, Janet Perry, Alexander Malta, Claes-Hakan Ahnsjö, Münchner Rundfunkorchester, Kurt Eichhorn (1979); Orfeo



Distler: *Die Weihnachtsgeschichte*

Zu Weihnachten müssen, das gehört sich so, überwiegend die Chöre ran. So auch hier. Hugo Distler hat seine 1933 fertiggestellte „Weihnachtsgeschichte“ lediglich „für vierstimmigen gemischten Chor und vier Vorsänger“ komponiert. Er wollte diese Musik, „kraft ihrer ethischen und religiösen Mission“, zu einer Sprache formen, die alle Menschen verstehen. So hat Distler in seine Weihnachtsgeschichte einen roten Faden eingeflochten, Variationen über das Weihnachtslied „Es ist ein Ros' entsprungen“. 1979 hat Hans-Joachim Rotzsch mit dem Thomaschor Leipzig dieses gut 35-minütige Werk aufgenommen – eine rigoros klar und prägnant gesungene Weihnachtsgeschichte. Wer vermisst da schon ein Orchester?

Distler: Die Weihnachtsgeschichte; Thomaschor Leipzig, Hans-Joachim Rotzsch (1979); Brilliant

Cartellieri: *Weihnachtsoratorium*

Ein Italiener? Nein. Antonio Cartellieri wurde in Danzig geboren und verbrachte seine 35 Lebensjahre allesamt auf deutschsprachigem Boden, zuletzt, Ende der 1790er-Jahre, in Wien. Dort war er als „Singmeister und Violinspieler“ beim Fürsten Lobkowitz angestellt, und dessen Spuren führen bekanntlich zu Beethoven. Als dieser mit der fürstlichen Kapelle sein erstes Klavierkonzert aufführte, standen auch eine Sinfonie und ein Oratorium von Cartellieri auf

dem Programm. Dessen „Weihnachtsoratorium“ wurde 1806 im Prager Nationaltheater uraufgeführt und liegt inzwischen auch auf CD vor. Dafür musste allerdings erst einmal die handschriftliche Partitur in der Österreichischen Nationalbibliothek zugänglich gemacht werden. Christoph Spering und das Neue Orches-

ter haben sie wunderbar kontrastreich und vielfarbig lebendig werden lassen.



Cartellieri: Weihnachtsoratorium „La celebre Natività del Redentore“; Katerina Beranova, Andreas Karasiak, Ray M. Wade, Alexander Marco-Buhrmester, Chorus Musicus, Das Neue Orchester, Christoph Spering (2004); Capriccio

Honegger: *Weihnatskantate*

Es war sein letztes Werk: die „Weihnatskantate“, „Une Cantate de Noël“, die Arthur Honegger 1952-53 für den Basler Kammerchor geschrieben hat und für dessen Gründer, den emsigen Neue-Musik-Förderer Paul Sacher. Honegger griff für diese Komposition auf ältere Skizzen zurück, die ursprünglich für ein Passionsspiel gedacht waren. An seiner Idee eines dramatisierten geistlichen Chorgesangs hält er auch



in der „Weihnatskantate“ fest, die zugleich ein Werk des Friedens sein soll. Die Durchmischung mit traditionellen französischen und deutschen Weihnachtsliedern ist einerseits bewusst auf die mehrsprachige Schweiz ausgerichtet und andererseits, sieben Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, auch

ein Symbol für die Verständigung zwischen den Nationen. Thierry Fischer und das BBC National Orchestra of Wales bringen diese Friedensbotschaft mit rhythmischer Prägnanz und Klarheit zur Geltung.

Honegger: Une cantate de Noël u. a.; BBC National Chorus of Wales u. a., BBC National Orchestra of Wales, Thierry Fischer (2008); hyperion

Adams: *El Niño*

Zum Schluss ein Sprung in die Gegenwart, zu einem musikalischen Weihnachten am Beginn des 21. Jahrhundert: In seinem Oratorium, das im Dezember 2000 in Paris unter Kent Nagano und Peter Sellars uraufgeführt wurde, erzählt John Adams die Geschehnisse von Bethlehem klanglich neu. Adams folgt dem biblischen Bericht, doch greift er auch auf altenglische Mysterienspiele, apokryphe Quellen und Texte Hildegards von Bingen zurück. Trotz der Vielzahl an Vorlagen ist eine zusammenhängende Geschichte entstanden, die chronologisch das Geschehen von der Verkündigung bis zur Flucht nach Ägypten erzählt. Kent Nagano ist ein Adams-erfahrener

Dirigent, er liefert zur Inszenierung von Peter Sellars mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin eine ebenso brillante wie kontrastreiche Umsetzung der Partitur, denn Adams lässt nichts aus, von leisem Säuseln bis zu volltönenden Unwettern.



Adams: El Niño; Lorraine Hunt Lieberson, Dawn Upshaw, Willard White, DSO Berlin, Kent Nagano (2000); Arthaus (DVD)



SA
21
JAN

SO
22
JAN

FOKUS

JORDI
SAVALL
HESPÈRION XXI

20%
RABATT
BEIM KAUF VON TICKETS FÜR 2 VERANSTALTUNGEN

TICKETS
069 13 40 400
www.alteoper.de

ALTE OPER
FRANKFURT